

26.02.20

## Der Natur was vor den Latz knallen

„La Dolce Vita“ im  
Heimathafen Neukölln

An der Zukunft zu bauen, das lohnt sich doch immer. Natürlich im Kollektiv! Es gibt schließlich genug vereinzelte, vom Kapitalismus enttäuschte Menschen in Berlin, die nur darauf warten, sich zur solidarischen Bewegung zusammenschließen zu können und gemeinsam die lebenswertere Stadt zu errichten.

So jedenfalls sieht es die 38-jährige, von ihrem bisherigen Leben und beruflichen Werdegang eher frustrierte Architektin Nora. Sie hat noch nie ein Haus gebaut, träumt aber von den ganz großen Würfeln, von steingewordenen Zeugnissen des Schöpfergeistes. Sie will „dieser unsäglichen Natur ein richtiges Werk vor den Latz knallen!“ Davon ist die Visionärin momentan allerdings noch weit entfernt. Allein weil sie depressiv auf einem piefigen Campingplatz an der Adria hockt, dem Urlaubsidyll ihrer Kindheit, wo Mutters Stimme mahnend im Ohr schallt: „Wofür habe ich denn gekämpft?“ All die Sitzstreiks, Demos und an die Häuserwände geworfenen Protestlieder, nur, damit die Tochter im Liegestuhl Trübsal blasen und um die eigenen Befindlichkeiten kreisen kann?

„La Dolce Vita“ heißt das Stück von Regisseurin Hannah Schopf, das jetzt am Heimathafen Neukölln zur Premiere gekommen ist. Als Folie dient dem Abend der Film „Die Architekten“ von Peter Kahane, ein Defa-Werk, das 1989 mitten im Wendedrubel gedreht wurde und 1990 kaum Zuschauer fand. Wen interessierte im Wiedervereinigungsrausch schon die Geschichte eines kleinen Trafo-Häuschen-Konstruktors, dem sich die Chance bietet, für 85 Millionen DDR-Mark ein neues soziokulturelles Zentrum in der Berliner Satellitenstadt zu errichten, in der er selbst lebt – und der dann am realsozialistischen Kleingeist scheitert?

Es ist schon erstaunlich, wie bruchlos diese untergegangene Story in eine Berliner Gegenwart passt, in der ein sozial verträgliches Zusammenleben – und vor allem: Zusammenwohnen – ja durchaus täglich zur Verhandlung steht.

Der Theater-Architektin Nora (famos energetisch von Nora Decker gespielt) steht im Studio des Heimathafens dabei ein ganz besonderes Frauenensemble zur Seite: der Arbeiter- und Veteranenchor Neukölln. Ein Verein von singenden Rentnerinnen, die Friedenslieder, antifaschistische Hymnen und Öko-Protest-Songs hochhalten und damit herrlich quer zur Zeit stehen. Einmal pro Woche werden die politischen Preziosen von gestern in einem Proberaum an der Hasenheide angestimmt, nicht virtuos, aber mit Überzeugung. Der Arbeiter- und Veteranenchor Neukölln, gegründet 1986 im internationalen Jahr des Friedens, rekrutiert seine Mitglieder nicht nur aus dem eigenen Kiez, selbst aus Marzahn reist eine Sängerin an. Eine der Frauen, die überwiegend in ihren Siebzigern sind, war Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei Westberlin, eine andere Parteimitglied zu DDR-Zeiten.

Während Nora Decker und Johannes Buschmann als ihr sehr amüsanten Bühnen-Sidekick also die schönere Satellitenstadt planen, mit Begegnungsstätten für Jung und Alt und vietnamesischem Restaurant, schmetterten die roten Ladys Lieder wie „Die Heimat hat sich schön gemacht“, „Der blaue Planet“ oder „Arbeiter von Wien“. Damit geht im eigenen Bühnenbild der Regisseurin Schopf, das wie ein Eisgebirge aussieht, ein toller Resonanzraum auf für Fragen nach verbliebenen Utopien. Einmal erklingt vom Band „All My Friends Are Rich“ von Uppahl, wozu die Choristinnen sonnenbebrillt tanzen. Was für ein Bild. Ein großartiger Abend. PATRICK WILDERMANN

— wieder 26. bis 28. Februar, 19.30 Uhr